

**Russische Bauern.**

Der russische Bauer oder Ruschik, wie er im Reiche des Zaren heißt, ist im Grunde genommen, gutmütiger Natur. Nur wenn er

Komitee der allgemeinen Semstwo-Organisation in Rostau äußerst beunruhigende Nachrichten aus den „Hungergebieten“ in Südrussland zugegangen. Sie besagen, daß angeblich infolge der rasch abnehmenden Getreidereserven und

ihrer Feinden zugeteilt wurde, weil sie die regelmäßigen Fasten in der Fastenzeit nicht halten wollten. Sie leugnen die Heiligkeit und den Nutzen der Fasten, da sie der Ansicht sind, daß Menschen, die arbeiten müssen, guter Nahrung bedürfen, die man mit Maß das ganze Jahr hindurch genießen solle. Sie verwerfen das Priestertum und die Klöster. Ihre ursprünglichen Wohnsitze waren Dörfer im Süden Russlands. Unter Kaiser Nikolaus wurden sie grausam verfolgt, 15000 Männer und Frauen wurden ergriffen und gepeinigt.



Hungernde russische Bauern bei der Brotausgabestelle.

Butty getrunken hat, ist nichts mit ihm anzufangen. Das Leben in den Dörfern der verschiedenen Distrikte, die alle unter einem Distriktsvorsteher stehen, der ein kleiner Despot ist und die Bewohner seines Bezirks oft auf das elendste auspreßt, ist eintönig und langweilig. Zur Winterszeit, wenn die Städter sich, je nach Stand und Vermögen, belustigen, versammeln sich wohl nach Beendigung der Arbeiten die jungen Frauen und Mädchen und kommen in dazu eingerichteten Hütten zusammen. Da wird dann gesponnen, genäht, gestrickt und geschwätzt, mit den gleichfalls erscheinenden Burschen geliebäugelt und scharmunziert. Dann wird oft gesungen:

Spinne, meine Spinnerin,  
Spinne und sei nicht faul.  
Ich würde schon spinnen,  
Bin aber zu Gaste eingeladen,  
Zum Nachbar, um zu plaudern,  
Zum Gaumahl, um zu schmausen,  
Um Bier und Met zu trinken,  
Auch grünen Wein . . . .

Unter „grünen Wein“ versteht der russische Bauer den Branntwein, der mit Kräutern aufgesetzt wird. Oft laden auch wohlhabende Bauern an den Abenden eine Anzahl Gäste ein und pflegen sie zu bewirten. Auf diese Weise wird mit Singen, Schwätzen, Arbeiten und nicht zu vergessen — Trinken die Zeit bis zum Abendessen hingebacht. Nach diesem besaßen sich die Mädchen nicht mehr lange mit der Arbeit. Sie werfen ihr Gerät beiseite und beginnen dann die verschiedenartigsten Spiele. Zu ihnen gesellen sich die Burschen mit ihren musikalischen Instrumenten und es beginnen Gesang und Tanz bis tief in die Nacht hinein. Aber so idyllisch verläuft das Leben nicht immer. Von Zeit zu Zeit treten hier und dort Hungersnöte ein und dann ist aller Frohsinn wie weggeblasen. Der Staatsfädel muß dann oftmals herhalten, um den Hungernden wenigstens Brot zu verschaffen. Eigentlich kann die Regierung kaum für die Not verantwortlich gemacht werden, da, wie schon erwähnt, die Vorsteher der Bezirke die Bauern auf alle mögliche Art auspressen, um sich zu bereichern. So sind wieder dem

der steigenden Getreidepreise eine starke Gärung unter der Bevölkerung austritt. Im Uralgebiete sind drohende Anzeichen der Möglichkeit einer Revolte der hungernden Bevölkerung vorhanden. Auch im Gouvernement Wjenna macht sich eine starke Gärung bemerkbar, so daß vom dortigen Polizeichef die Möglichkeit eines „Hungeraufstands“ befürchtet wird. Auch aus vielen Ortschaften des Gouvernements Samara und Saratow liefen ähnliche Nachrichten ein. Die Bevölkerung ist dort durch eine ganze Reihe von Hungerjahren zur Verzweiflung getrieben. So kam es auf einer der Stationen der Liebau-Romaher-Bahn infolge Unterernährung der Bevölkerung zu einem „Weberaufstand“, wo die Frauen aller umliegenden Dörfer sich auf dem Bahnhof zusammenschickten und die Verladung der Waggons mit Getreide verhinderten, bis schließlich das Militär gewaltsam gegen sie einschritt und auseinandertrieb. Unsere Abbildung veranschaulicht eine Gruppe hungernder russischer Bauern, die sich vor der Ausgabestelle für Brot befinden, das ihnen auf Staatskosten eingehändigt wird. — Haben wir nun einmal das Leben der Landbevölkerung geschildert, so wird es interessant sein, die Ausbreitung des sonderbaren Sektentwesens in Russland zu erwähnen. Bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Dörfer in der Hauptsache Spuren dieser merkwürdigen Erscheinung aufweisen, während in den Städten verhältnismäßig weniger davon zu spüren ist. Am interessantesten ist die Sekte der „Milchtrinker“, die gerade unter der Landbevölkerung großen Anhang hat. Der Name soll seinen Ursprung einem Schmähworte verdanken, das den Mitgliedern von

**Eine eigenartige Kirche.**

Beim Kirchenbau werden in der Gegenwart oft die eigenartigsten Stile zur Anwendung gebracht. Während in früherer Zeit mit Vorliebe die alte gotische Bauart mit ihren vielen umständlichen Bildungen und Verzierungen fast allgemein angewendet wurde, hat sich der Kirchenbau in der jetzigen Epoche dem Zuge der Zeit folgend, auch entsprechend geändert. Ob nun die Ausführung der modernen Kirchenbauten einen Anspruch auf Stil hat, muß man dahingestellt lassen. Aber den Vorteil abzusprechen, daß sie weit stabiler und ihren Zweck vollständig erfüllend ausführt sind, kann man ihnen schwerlich. Schon die ganze Masse des Baues wirkt viel kompakter, sicherer und feiter, wie ihm ein besonderes Gepräge verleiht und seinen Eindruck nicht verfehlt. Eine Feuergefahr ist bei den modernen Kirchenbauten wohl schwerlich zu fürchten, alles ist fest ineinandergesügt und besteht aus Stein. Von den Kirchen der früheren Epoche läßt sich das nicht behaupten. Wie viele der alten Kirchen sind nicht schon ein Raub der Flammen geworden. Man erinnere sich nur des gewaltigen Kirchenbrandes in Hamburg im Jahre 1906, wo die alte Michaelskirche bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Unser nebenstehendes Bild zeigt uns ein Gotteshaus von besonders eigenartiger Struktur. Es ist die Petruskirche von



Die neue Garnisonkirche in Wil.

Kiel-Wil, die für die Garnison erbaut wurde. Die eigentliche Kirche verschwindet fast neben der Wucht des gewaltigen Turmes, der eine Höhe von 56 Metern hat.

Die neue Garnisonkirche in Wil.